Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 109 (1983)
Heft: 7

Rubrik: Telespalter

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nebis Wochenschau

● *Klima.* Die Fasnacht ist früh im Jahr, aber fällig: Der Winter macht seit Monaten schon den Narr.

● *Apropos Freiheit.* Auch rückblickend bestätigt sich sehr, wieviel Glück die (bewaffnete) Schweiz damals hatte, nicht von Hitler befreit und von Nazihorden überflutet worden zu sein ...

● *Kernkraft.* Sprengstoffanschläge und Bombendrohungen. Gefährlicher als die Atomkraft ist der Mensch.

● *Pax.* Wer das Wunschbild Frieden ernst nimmt, müsste auf Feindbilder verzichten.

● *Fresslust.* Bundesrat Willi Ritschard gab zu bedenken: «Der Bund lebt nicht nur von der Hand in den Mund, er isst Löffel, Gabel und Teller dazu.»

● *Thema Schneiele.* Früh im Jahr ist heuer auch Ostern. Vielleicht halten die Hasen die Schneeflocken zurück – zum Dekorieren der Eier ...

● *Heiterkeit.* Der Fasnachtsboss von Grenchen meinte im «Rendez-vous am Mittag» als Wochengast: «Obernarr wärde isch öbbis ganz, ganz, ganz Schwirigs!»

● *Soll und Haben.* Der US-Pressesprecher Harry Speakes bat die Medien, nicht nur negativ zu berichten, dass 10,8% der Amerikaner arbeitslos sind, sondern auch positiv, dass 89,2% noch gutbezahlte Arbeit haben.

● *Kader.* Die Chef-FHD Johanna Hurni stellte fest: «S git sogar Manne, wos ushalted mit Fraue als Chef!»

● *Salto.* Um das Stromsparen attraktiver zu machen, wurden in Basel die Strompreise erhöht.

● *Die Frage der Woche.* Im «Pro» fiel die Frage: «Frisst Vater Staat uns alle auf?»

● *«E.T.»* war der Bekennerbrief zum Sprengstoffanschlag von Pratteln gekennzeichnet. Sollte das etwa heissen «Entfesselte Terroristen»?

● *Spiel ohne Grenzen* ist zwar im Fernsehen abgeklemmt, nicht aber im Tessin, wo es als Intensiv-Schmuggel Tag und Nacht stattfindet.

● *Ein Esel* bewirkte auf dem Geleise einer spanischen Eisenbahnstrecke einen totalen Verkehrszusammenbruch. Wir wissen von manchem Verkehrschaos in unserem Land, an dem ganz andere Esel schuld waren.

● *Justiz.* Der 1952 zweimal zum Tod verurteilte Gestapo-Massenmörder Barbie, der sich 30 Jahre lang in Bolivien der Freiheit erfreute, kann nach seiner Auslieferung in Frankreich nicht hingerichtet werden, weil die Todesstrafe inzwischen abgeschafft worden ist.

● *Ouaaah!* Die britischen Fernsehkritiker fanden die neue Frühstücksendung «Breakfast-TV» zum Gähnen langweilig. Am frühen Morgen schon?!

● *Schluckauf.* Werner Höfers «Internationaler Frühschoppen» stand unter dem Motto «Verunsichert auf der Suche nach Sicherheit».

Telespalter

War Lohengrin ein Astronaut?

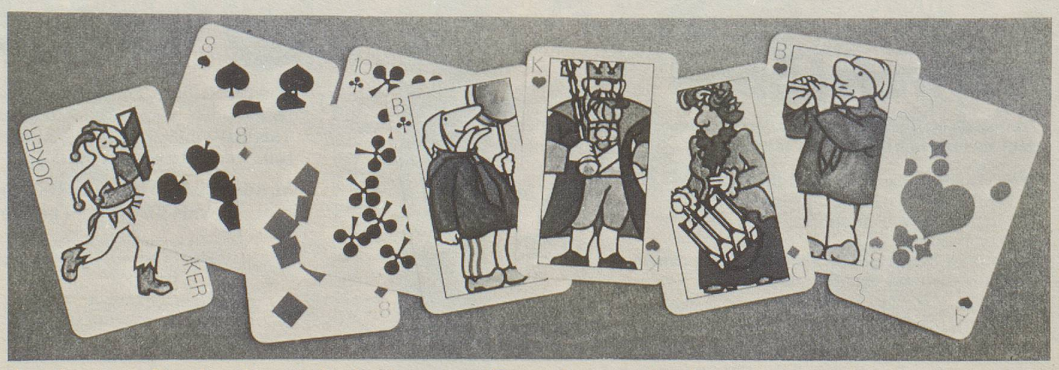
«Lohengrin» gab's, dem vor hundert Jahren dahingeschiedenen Richard Wagner zu Ehren, als Bayreuther Konserve im ZDF. In der etwas langwierigen ersten Szene, in der König Heinrich der Vogler inmitten seiner Brabanter Vasallen Gericht hält über Elsa, die Tochter des verstorbenen Herzogs von Brabant, die vom gräflichen Schurken Telramund des Brudermordes geziehen worden ist – in dieser Szene also bangte ich, in Elsas sowohl als auch in meinem Interesse, ungeduldig der Ankunft des Retters entgegen: nach Wagners Vorstellung sollte Lohengrin inkognito als gleissender Ritter in einem Nachen, der von einem schneeweissen Schwan gezogen wird, am Ufer der Schelde anlegen.

Moderne Regisseure lieben jedoch dieses schwanbetriebene Wasserfahrzeug nicht, vielleicht weil sich in der Vergangenheit das vorgeschriebene Federvieh oft als sehr pannenanfällig erwiesen hat, was ganze Opernhäuser in eine durchaus wagnerwidrige Heiterkeit versetzte. Götz Friedrich (der die Bayreuther Aufführung inszeniert hat) liess sich als Schwanersatz etwas einfallen, das sich also präsentierte: Lohengrin naht sich, nachdem er mit der Arie «Mein lieber Schwan ...» den offensichtlich nicht vorhandenen Schwan verabschiedet hat, mit einer über seinem Kopf schwebenden, grossen, irisierenden und rotierenden Kugel der Gerichtsstätte. Bevor noch das staunende Brabanter Fussvolk in Panik geraten kann, entschwindet die seltsame Kugel mit einem fulminanten Senkrechtstart; es kann sich hier nur um ein extraterrestrisches Flugobjekt handeln, dessen Besatzung sich beim tarnenden «Mein lieber Schwan» vor Vergnügen auf die kleinen grünen Schenkelchen geklatscht haben wird.

In Bayreuth aber darf nicht gelacht werden, und so schreitet die Handlung – die ich, wofür mir die Leser dankbar sein werden, hier bloss mit wenigen Stichworten andeuten will – unaufhaltsam weiter. Lohengrin und die von ihm rechtsgenüglich entlastete Elsa fallen sich, nach erfolgtem Eheversprechen, unablässig singend in die Arme; der Frischverlobte hatte einzig die Bedingung gestellt, von der Gattin niemals nach seiner Herkunft befragt zu werden, weil er sie sonst verlassen müsste. Damit schürzte er des herben Schicksals Knoten: nach der Trauung geleitet Heinrich der Vogler das Paar unter einschlägigen Anspielungen ins Brautgemach, worin das mit Rosen bestreute Brautlager jedoch nicht zum Tragen kommt (um diese modische Floskel einmal in ihrer eigentlichen Bedeutung zu verwenden), weil Lohengrin, ohne diesbezügliche Anstalten zu machen, immerzu nur singt und singt und singt, bis Elsa ihn schliesslich entnervt fragt, welchen Geschlechtes er sei.

Nun muss der Ritter also seine ebenso unberührte wie verzweifelte Gattin verlassen, wobei ihm Wagner immerhin noch die Gelegenheit einräumt, sich mit der berühmten Gralserzählung («Im fernen Land, unnahbar euren Schritten») äusserst wohllautend vorzustellen und zu verabschieden. Alsbald schwebt lautlos das schillernde UFO aus dem Bühnenhimmel herab, Lohengrin begrüsst es wiederum mit seinem tatsachenwidrigen Schwanengesang, und nach dem neuerlichen Senkrechtstart stellt sich heraus, dass Elsas kleiner Bruder Gottfried dem Bauch der extraterrestrischen Kugel entstiegen ist: er kommt gerade noch rechtzeitig, um der plötzlich vom gebrochenen Herzen dahingerafften Schwester die Hand zu streicheln.

Sollte Erich von Däniken dieser Fernsehvorstellung beigewohnt haben, wird er es sich nicht entgehen lassen, die Gralslegende in ein jähes astrales Licht zu tauchen; mit einigem Fug, wie ich meine, denn gewisse Indizien weisen darauf hin, dass der Astronaut Lohengrin von einem fremden Stern kam: nebst dem UFO etwa das den terrestrischen Gepflogenheiten krass zuwiderlaufende widernatürliche Verhalten im Brautgemach und das Bekenntnis seiner Herkunft aus dem «fernen Land, unnahbar euren Schritten». *Telespalter*



Jetzt fangen in Basel auch noch die Jasskarten an, Fasnacht zu machen! Photo öff